Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Haupt-Geschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Annahmestellen in Dresden bis Nachmittags 5 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 50 Pfg.
Die Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bis 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bis 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.
Zahlungen erfolgen nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Dresden,** Altmarkt 2.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn, Königl. Hoflieferanten,
Neumarkt 11. **Fernsprechstelle A. I. 6081.**

Echt nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Grösstes Lager!
Garten-Schläuche
Vorzüglichste Qualitäten zu Fabrikpreisen in schwarz oder roth Gummi, auch in Hanf und Hanf gummirt.
Wiederverkäufer und Gärtner Rabatt.
Gummi-Fabrik
Reinhardt Leupolt, Dresden-A., Wettinerstr. 26 Telephon 262.

Sonnenschirme aparte Neuheiten aller Preislagen empfiehlt in grosser Auswahl **C. A. Petschke, Wilsdrufferstr. 17,** Pragerstrasse 46, Amalienstrasse 7.

Nr. 142. Spiegel: Zur Lage in Südafrika. Hofnachrichten, Landesversammlung des Bundes der Landwirthe. Gewerb-Ausstellung. Gerichtsverhandlungen. Sächsischer Kunstverein. Börsenwochenbericht. | Muthmaßliche Witterung: **Kühl und veränderlich.** | **Sonntag, 25. Mai 1902.**

Für den Monat Juni
abonniren die Leser in
Dresden und dessen Vororten Blasewitz, Plauen, Löbtau
bei der Hauptgeschäftsstelle Marienstr. 38 und den allerwärts befindlichen Annahmestellen zum Preise von
90 Pfennigen.
Bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete werden Bestellungen zu 1 Mark, in Oesterreich-Ungarn zu 1 Krone 48 Hellern angenommen.
Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten".

Zur Lage in Südafrika.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, nähern sich die Feindseligkeiten in Südafrika thatsächlich ihrem Abschlusse. Zwar sind die Dinge auch heute noch nicht bis zu dem erwünschten Stadium einer völligen Klarheit gelangt, indessen läßt sich doch aus gewissen äußeren Merkmalen der Lage der ziemlich zuverlässige Schluß ziehen, daß gegen die Fortsetzung des Krieges sich Hemmungen von solcher Stärke aufgethürmt haben, die beiden Theilen keine Wahl mehr läßt, sondern sie zwingt, wohl oder übel auf der Bahn der Verhandlungen fortzuschreiten. An bemerkenswerthen Thatsachen sind neuerdings eine Depesche Kitchener's an das Londoner Kriegsamt vom Donnerstag und ein im Anschlusse daran abgehaltener Ministerrath vom Freitag zu verzeichnen. Angeblich aus englischen Regierungskreisen stammt der Kommentar dazu, daß der Kabinetsrath den endgiltigen Beschluß über die Einstellung der Feindseligkeiten in Südafrika gefaßt habe. Die Verhandlungen über die Einzelheiten des Friedensschlusses würden allerdings noch einige Zeit dauern, doch sei die formelle Erledigung aller noch schwebenden Fragen bis zum 15. Juni zu erwarten. Eine Rückkehr der Burenführer zu ihren Kommandos im Felde sei schon heute ausgeschlossen. Daß gerade der 15. Juni in dieser Mittheilung als Termin des Friedensschlusses gesetzt ist, verstärkt die Wahrscheinlichkeit, daß man es hier wirklich mit einer inspirirten Verlautbarung zu thun hat. Ist es doch nachgerade offenes Geheimniß geworden, daß die amtlichen englischen Kreise unter dem persönlichen Drucke des Königs alle Kräfte daran setzen, um noch vor dem Beginne der Krönungsfeierlichkeiten reinen Tisch in Südafrika zu machen. Man schmeichelt sich sogar mit der Hoffnung, im Krönungszuge selbst einige Buren als Vertreter der nunmehrigen südafrikanischen „Kolonie" Englands mitzuführen, so wie etwa die römischen siegreichen Feldherren als Triumphatoren hervorragende Gefangene der von ihnen unterworfenen Völkerschaften an ihren Wagen spannten. Die Regierungspresse sonnt sich in dem Gedanken, daß dies der höchste Triumph der Chamberlain'schen Staatskunst wäre! Anderen empfindenden Menschen krampft sich bei einer solchen Vorstellung schmerzlich das Herz zusammen.

Doch was hilft es? Mögen auch die zahllosen Freunde der Burensache auf dem ganzen Erdenrunde alle moralischen Sympathien der gesammten civilisirten Welt in die Waagschale werfen, sie wird doch nicht niedersinken gegenüber dem gröberen materiellen Gewicht, das England auf seiner Seite angehäuft hat. Die britische Uebermacht hat die Oberhand behalten und mit dieser kalten, brutalen Thatsache muß die praktische Politik rechnen; sie wird bestimmend sein für die fernere Gestaltung des politischen Schicksals der beiden Burenrepubliken und Südafrikas überhaupt. Daß die nationale Unabhängigkeit Transvaals und des Oranjefreistaats vernichtet ist und es so lange bleiben wird als der britische Einfluß in Südafrika seine jetzige Vorherrschaft behält, kann heute bereits als feststehend gelten. Es war schon bezeichnend für die Lösung der Unabhängigkeitsfrage im englischen Sinne, daß die Burendelegirten bei ihrer ersten Konferenz in Pretoria mit Kitchener und Milner sich überhaupt auf eine Erörterung dieses Punktes einließen und ihre Bereitwilligkeit zu einer Befragung der Burghers darüber erklärten. Wenn sie nun nach der Versammlung der Burghers in Vereeniging abermals nach Pretoria zurückgekehrt sind, so muß man daraus doch jedenfalls folgern, daß sie den Auftrag erhalten haben, die Berathungen auf der Grundlage der Preisgabe der Unabhängigkeit fortzusetzen; sonst hätten sie wohl die ganz aussichtslose Rückreise nach Pretoria nicht erst unternommen. Die sonstigen Bedingungen beziehen sich im Wesentlichen auf die Amnestirung der Kaprebellen, auf die Sprachenfrage und auf die Selbstverwaltung; hier wird ein Einvernehmen bei gutem Willen beider Parteien nicht allzu schwer herzustellen sein. Freilich, wenn es nach dem Wunsche und Willen der waschechten „Jingoes" unter den Briten ginge, dann dürfte die englische Soldateska mit dem Brennen und Morden nicht eher aufhören, als bis das gesammte Burenvolk mit Mann und Maus, mit Kind und Kegel vom Boden Südafrikas vertilgt und ausgerottet wäre. So meint beispielsweise die „Pall Mall Gazette", welche die Stimmung der englischen Kriegspartei widerspiegelt, „es sei vielleicht für die Zukunft Südafrikas besser, wenn die Buren ihren „thörichten" Kampf so lange fortsetzten, bis sie alle gefangen oder getödtet seien." Solche Verwirrung aller sittlichen Begriffe hat die Chamberlain'sche Vergewaltigungspolitik in der Masse des englischen Publikums gezüchtet! Es hat indessen nicht den Anschein, als seien die augenblicklichen englischen Staatslenker so sehr jedes Verantwortungsgefühls bar, um zu Allem, was bereits geschehen ist, auch noch die unablehbare moralische Bürde auf sich zu nehmen, die ihnen aus dem Scheitern der Friedensverhandlungen im gegenwärtigen Stadium durch ihre bedingungslose Unnachgiebigkeit erwachsen würde. Alles spricht vielmehr dafür, daß der Konferenz in Vereeniging bereits feste, entgegenkommende Vorschläge der englischen Regierung unterbreitet worden sind.

Am unklarsten ist die Lage in dem einen Punkte, wie sich die unversöhnliche und fortdauernd kriegslustige Minderheit der Buren, die unbedingt auf der Unabhängigkeit besteht, gegenüber der auf den Abschluß des Friedens drängenden Mehrheit verhalten wird, die sich anscheinend in Vereeniging zusammengefunden hat. Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus verschiedenen Quellen stimmen darin überein, daß die widerstrebenden Elemente sich hauptsächlich aus dem Oranjefreistaate rekrutiren. Zu Anfang des Krieges war das anders. Damals standen gerade die Transvaalburen in der vordersten Reihe und die Oranjeburen wurden von ihnen wegen der zögernden Art, wie sie sich dem Kriege anschlossen, ein wenig über die Achsel angesehen. Das führende englische Citnblatt meint, die jetzige Umkehrung des Verhältnisses erkläre sich daraus, daß der Oranjestaat durch den Krieg noch erheblich mehr gelitten habe als Transvaal und daher seinen Bewohnern künftig noch weniger eine Lebensmöglichkeit bieten werde. Damit spricht das größte und einflußreichste englische Preßorgan, die „Times", selbst eine herbe und vernichtende Verurtheilung jenes Systems der Kriegführung aus, das Lord Kitchener allen Gesetzen des Völkerrechts und allen Regeln der Menschlichkeit zum Hohn in Südafrika eingeführt hat. Das Brennen und Sengen, das Verwüsten blühender Fluren und muthwillige Zerstören friedlicher Farmen trägt nun für die Engländer seine bitteren Früchte, indem es eine Truppe von Verzweifelten züchtet, die durch den Frieden nichts mehr zu gewinnen haben und deshalb den Kampf bis zum bitteren Ende dem Herumziehen als Bettler auf dem Boden, wo sie einst die rechtmäßigen Herren waren, vorziehen. Nur zu gut läßt sich vom menschlichen Standpunkte die bis zum Aeußersten getriebene finstere Entschlossenheit dieser unglücklichen Männer begreifen: rauchende Trümmer, zerstampfte Aecker, wüste Felder starren ihnen überall entgegen; jede Spur am Wege in der theuren Heimath ist mit dem Blute ihrer Söhne getränkt; nichts hat die entfesselte Vernichtungswuth der englischen Söldner verschont. Keine Stätte mehr, wo sie ihr Haupt ruhig betten können, kein Heimwesen, das sie traulich umfängt und ihnen wirthschaftlichen Erfolg in neuer Friedensarbeit verspricht! Da wallt es heiß und erbittert auf in den Herzen der Männer; sie wenden sich ab von denjenigen ihrer Volksgenossen, die mit dem verhaßten Feinde Frieden machen wollen und führen den ungleichen Kampf auf eigene Faust weiter, als Werkzeuge in der Hand der rächenden Nemesis, furchtlos und treu bis an's Ende, ohne Zagen und Zaudern dem Verderben, das langsam, aber sicher naht, in's Auge blickend . . . . . Nach einer neuerdings eingetroffenen Reutermeldung sollen sogar die für den Frieden geneigten Transvaalburen in Vereeniging erklärt haben, daß sie ihre Volksgenossen vom Oranjestaat keinesfalls im Stiche lassen, sondern gegebenen Falles Schulter an Schulter mit ihnen den Krieg wieder aufnehmen würden.

Müssen hiernach also die Engländer immer noch mit der Möglichkeit rechnen, daß nicht nur die unversöhnlichen Elemente unter den Buren den Kleinkrieg auf eigene Verantwortung in's Ungewisse verlängern, sondern daß die Feindseligkeiten überhaupt auf der ganzen Linie neu entbrennen, so haftet dem Friedensschlusse neben seiner vorläufigen Unsicherheit auch sonst so viel des Unerfreulichen an, daß er eine rechte Freude nicht aufkommen läßt. Gewiß, wo immer warmfühlende, freiheitliebende Herzen in edler Begeisterung für die Burensache schlagen, da wird ein Seufzer der Erleichterung laut werden, daß das Blutvergießen in Südafrika endlich aufhört und den maßlosen Leiden der tapferen Kämpfer ein Ziel gesetzt wird. Das ist aber auch Alles, was der Friedensschluß an genugthuenden Empfindungen hervorruft. Im Uebrigen sind die Erwägungen sowohl politischer wie menschlicher Art, die sich daran knüpfen, nur im höchsten Grade unbefriedigend zu nennen. Da bleibt zunächst die Erinnerung an die schändlichen Greuel, die dieser unselige Krieg gezeitigt hat und deren Brandmal für immer dem englischen Namen anhaften wird, so lange es eine Civilisation und einen moralischen Richterspruch in ihrem Namen unter der Menschheit giebt; da drängt sich ferner mit Macht der Gedanke in den Vordergrund, welche treibende Rolle bei dem südafrikanischen Kriege die niederen Instinkte der menschlichen Natur, die schrankenlose Habgier und Gewinnsucht einer entarteten Gesellschaft von englischen Großkapitalisten gespielt haben, die Macht genug über das englische Staatswesen hatte, um selbst das Heer in ihren Dienst und zur gewaltsamen Vertretung ihrer unlauteren Interessen zu zwingen; da verliert sich der grübelnde Sinn in die schicksalsvolle Frage, warum die ewige Gerechtigkeit es zugelassen hat, daß die ebenso frommen wie tapferen Buren von den englischen Unterdrückern ihrer staatlichen Unabhängigkeit beraubt werden durften, und — zuletzt, nicht am wenigsten — bäumt sich auch das natürliche Rechtsempfinden noch einmal mit aller Gewalt gegen das schon oft und deutlich genug verurtheilte laue Verhalten der Mächte auf, die nichts, gar nichts gethan haben, um den Lauf des Verhängnisses für die Buren aufzuhalten. Für uns Deutsche zumal ergiebt sich daneben auch noch die praktisch-politische Frage, wie sich nunmehr unsere eigene koloniale Stellung in Afrika gestalten wird. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß die Engländer nach der endgiltigen Niederwerfung des Burenwiderstands die Erfüllung des politischen Testamentes Cecil Rhodes': „Afrika englisch vom Kap bis Kairo!" mit allem Hochdruck betreiben werden. Möchte — im deutschnationalen Interesse sei es gewünscht — nie der Zeitpunkt kommen, wo wir an unserem eigenen Leibe in Afrika spüren müßten, was die Streichung der Burenrepubliken von der afrikanischen Landkarte für die Stellung des gesammten dunklen Erdtheils in der Weltpolitik bedeutet!

Neueste Drahtmeldungen vom 24. Mai.

Die Friedensverhandlungen in Südafrika.

Berlin. (Priv.-Tel.) In hiesigen diplomatischen Kreisen hält man es nach den bekannt gewordenen Ergebnissen der Verhandlungen in Südafrika für erwiesen, daß die Mehrheit der Burenvertreter in Vereeniging jetzt die Forderung der Unabhängigkeit fallen gelassen haben. Damit ist einer der größten Steine des Anstoßes für den Friedensschluß in Südafrika aus dem Wege geräumt. Alle übrigen Punkte erscheinen nicht der Art, daß sie unüberwindbare Schwierigkeiten darbieten.

Köln. (Priv.-Tel.) Der Londoner Korrespondent der „Köln. Ztg." bestätigt im Gegensatz zu den bisherigen optimistischen englischen Meldungen, daß bei der Besprechung in Pretoria die Hartnäckigkeit der Minderheit der Abordnung ziemlichen Einfluß auf die Mehrheit ausübte und daß nur durch Kitchener's Ruhe, sowie durch die rein sachlichen Erwägungen auch militärischer Natur das Scheitern der Verhandlungen verhindert wurde. Bezüglich erneuter Burenforderungen auf Selbstverwaltung, Amnestie, sowie materielle Zugeständnisse liegt die Entscheidung bei der Vereeniginger Versammlung, der jedoch Kitchener für weitere Erörterungen nur noch kurze Frist stellte.

London. (Priv.-Tel.) Die „Pall Mall-Gazette" erfährt, vor Ende der nächsten Woche dürfte alles Wesentliche über den Frieden geregelt sein. Die gestern im Kabinetsrath vorliegende Depesche mache eine Rücksprache über verschiedene Punkte nöthig. Die Antwort hierauf von Südafrika sei nöthig, ehe vom Kabinet eine formelle Depesche geschickt werden könne. Es handle sich unter Anderem um die Form der Uebergabe und der Waffenauslieferung. Die Antwort werde nicht vor Montag erwartet, worauf ein weiterer Kabinetsrath stattfinden würde.

Berlin. (Priv.-Tel.) Ein Lokaltermin in Sachen Ganswindt fand heute Nachmittag auf dem Ganswindt'schen Ausstellungsterrain in Schöneberg statt. Die Besichtigung wurde durch den mit dem Ermittelungsverfahren betrauten Untersuchungsrichter geleitet. Ganswindt wurde aus der Untersuchungshaft an die Stätte seiner fünfzehnjährigen Wirksamkeit geführt. Die Besichtigung begann mit der Vorführung der von Ganswindt erfundenen sogenannten Luftschraube. Sachverständige waren nicht erschienen. — Nach den im Kaiserlichen Statistischen Amt zusammengestellten Nachrichten über den Saatenstand im Deutschen Reiche um Mitte Mai dieses Jahres wurden folgende Noten ermittelt: Winterweizen 2,4, Sommerweizen 2,7, Spelz 2,4, Winterroggen 2,7, Sommerroggen 2,6, Gerste 2,7, Hafer 2,8, Klee 2,7, Luzerne 2,9, Wiesen 2,9. Für Kartoffeln ist eine Note für das Reich nicht festgestellt. Wegen Auswinterung usw. wurden in Prozenten der Anbaufläche der betreffenden Frucht umgepflügt: Winterweizen 0,4, Spelz 0,2, Winterroggen 0,2, Klee 1,3 und Luzerne 1,9. Speziell für das Königreich Sachsen stellen sich die ermittelten Noten wie folgt: Winterweizen 2,2, Winterroggen 2,5, Sommerroggen 2,5, Gerste 2,5, Hafer 2,6, Klee 2,5, Luzerne 2,6, Wiesen 2,9. Umgepflügt wurden: Winterroggen 0,1, Winterweizen 0,1, Winterroggen 0,2 und Klee 0,4. In den allgemeinen Bemerkungen dazu heißt es: Der günstige Stand der Saaten, über den im April berichtet werden konnte, hat sich in Folge der andauernd ungünstigen Witterung erheblich verschlechtert. Die zweite Aprilhälfte war bis zum 25. vorwiegend schön, trocken und warm; darauf erfolgte ein Witterungsumschlag, rauhes Wetter mit kalten Nordwinden und häufigen starken Nachtfrösten setzte ein, in Mitteldeutschland und im Osten zunächst mit Trockenheit verbunden, in den übrigen Theilen Deutschlands aber mit heftigem Regen, Schnee und Hagelschauer. Allenthalben blieben die mittleren Tagestemperaturen erheblich hinter denen normaler Tage zurück, wodurch die gesammte Vegetation in ihrer Entwickelung ungemein gehemmt wurde. Der Stand sämmtlicher Früchte, über die im Vormonat berichtet wurde, ging zurück, sehr erheblich Luzerne, (von 2,3 auf 2,9), Winterroggen (von 2,2 auf 2,7), Wiesen (von 2,4 auf 2,9) und Winterspelz (von 2,0 auf 2,4). Immerhin noch ziemlich beträchtlich war Klee (von 2,4 auf 2,7) und Winterweizen (von 2,2 auf 2,4). Besonders stark haben die Sommerfrüchte gelitten. Ein Vergleich der diesjährigen Mainoten mit dem Durchschnitt aus den Mainoten der letztvergangenen 9 Jahre ergiebt, daß der gegenwärtige Stand hinter dem Durchschnitt der 9 Vorjahre zurückbleibt. Die Frühjahrsbestellung ging bis Ende April glatt von Statten, dann trat an vielen Orten bei überreichlichen Niederschlägen eine Stockung ein, so daß vielfach noch kleine Reste zu bestellen sind.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Post" bemerkt zu dem Ableben des Erzbischofs von Köln, Dr. Simar: Während seiner kurzen Thätigkeit, die ihm als Erzbischof von Köln beschieden war, hat